Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 9

Artikel: Zum Dank-, Buss- und Bettag
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923477

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

13. Jahrgang	Erscheint infolge von Papiernot nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage)	1919
Nr. 9	Abonnement: Jährlich Fr. 2.—. Ausland Fr. 2.60 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1. September

Zur Erbauung

Zum Dank-, Buß- und Bettag. (21. September)

„Aller Augen warten auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit." Psalm 145, 15.

Unser heutiger Tag heißt Dank-, Buß- und Bettag. Nicht umsonst steht das Danken voran und wir haben viel Ursache, zu danken. Vor allem für die prächtige Ernte überall. Wer z. B. auf unsern Markt ging, dem mußte das Herz im Leibe lachen und von Lob und Dank überschwellen beim Anblick der vielen vollen Obst- und Gemüsekörbe. Eine Mißernte wäre für uns ein großes Unglück gewesen, besonders jetzt wo wegen dem Weltkrieg noch immer Teuerung herrscht.

Schon früher sind ganze Völker durch Krieg und andere Ursachen in Not und Lebensmittelsorge geraten. Der Prophet Elias erzählt uns von einer 3½-jährigen Teuerung, welche als Strafe für den Götzendienst des Königshauses und des israelitischen Volkes entstanden war. Aber hier half Gott seinem treuen Diener durch. Elias wurde mehrere Monate von Raben gespeist und der gläubigen aber heidnischen Witwe zu Zarpath ward das Mehl nicht verzehrt und ihr Oelkrug ward nicht leer. Vor 100 Jahren war bei uns eine noch viel größere Teuerung als jetzt, da hat ein Laib Brot Fr. 5 gekostet. — Aber Gott hat den Menschen immer wieder Speise gegeben zu seiner Zeit, er tat auch jetzt seine milde Hand auf und sättigte alles, was da lebt, mit Wohlgefallen. Das haben wir auch dieses Jahr wieder erfahren dürfen, indem Gott uns eine reiche Ernte bescherte und wir werden es auch ferner erfahren, wenn wir Ihm vertrauen.

Erntedank.

Herr, die Erde ist gesegnet
Von dem Wohltun deiner Hand,
[illegible]
Dein Geschenk bedeckt das Land,
Auf den Hügeln, im Gefild
Ist dein Segen ausgestreut,
Unser Warten ist erfüllt:
Unser Herz hast du erfreut.

Nun müssen wir aber aufpassen, daß wir die Güte Gottes nicht etwa mißbrauchen, und daß wir auch unsere Pflicht tun, indem wir beten und arbeiten, haushalten und sparen.

Jedoch alle unsere Arbeit wäre umsonst gewesen, wenn Gott nicht zur rechten Zeit Regen und Sonnenschein geschickt hätte. Ohne Gottes Güte arbeiten wir vergeblich und wir sind in allen Dingen von ihm abhängig. Darum sollen wir Gott nicht vergessen und ihm danken für das tägliche Brot, das er uns beschert. Wir werden auch nur dann wirklich satt, wenn Gott seinen Segen zur Nahrung gibt, und diesen Segen bekommen wir nur, wenn wir die Nahrung mit dankbarem Herzen genießen. Bei der Speisung der 5000 Mann hat Jesus vor der Verteilung der Brote und Fische gedankt, und die Nahrung vermehrte sich unter seinen Händen, so daß alle satt wurden und noch etwas übrig blieb. Machen wir es wie Jesus und danken wir. Dabei wollen wir genügsam sein und nichts verderben lassen, wir wollen mit allem sparsam haushalten. Tun wir das, so wird Gott unser tägliches Brot auch segnen und vermehren, er wird uns Speise geben zu seiner Zeit, wie er es bisher getan hat, besonders dieses Jahr.

Der heutige Tag soll aber auch ein Bußtag sein. Für was haben wir denn Buße zu tun? Ich will ein Beispiel anführen. Wir denken und handeln oft nicht aus Nächstenliebe, sondern aus Eigenliebe und Selbstsucht. Jeder von uns frage sich selbst: Bin ich frei von dem Gelüste, andere zu verdrängen, wegzuschieben? Bin ich frei von Geldgier und Habsucht? Bin ich frei vom Neid, der dem andern sein Glück nicht gönnt? Ich glaube, niemand von uns kann sich rühmen, von diesen Sünden frei zu sein. Da haben wir alle Ursache, Buße zu tun, und vor Gott zu bekennen: wir verdienen es nicht, daß es uns so gut geht, besser als andern Völkern. Der Friede, den wir genießen dürfen, ist nur ein Gnadengeschenk Gottes. Wenn wir das recht erkennen, dann werden wir auch das Dritte gerne tun: das Beten für uns und für unser Vaterland.

Wir können Gott z. B. bitten: „Nimm unser Vaterland in dieser gefährlichen Zeit weiter in deinen Schutz, leite uns an deiner Hand und [illegible] unserer Regierung nach deinem Rat, laß uns immer dankbarer werden für das große Glück des Friedens, den du unserm Lande erhalten hast". Dann werden wir das Schwere, das wir jetzt und vielleicht später noch mehr zu tragen haben, ohne Murren auf uns nehmen, es wird uns viel mehr dazu dienen, nicht wieder in Sünde und Gottvergessenheit zu fallen, sondern, daß wir gewissenhafte und selbstlose Menschen werden, die ihre Nächsten lieben wie sich selbst; dann wird der heutige schwere Dank-, Buß- und Bettag für uns ein rechter Segenstag werden.

Zur Belehrung

Quäle nie ein Tier zum Scherz.

Sicher haben die Menschen das Recht, schädliche und solche Tiere, deren Teile zur Nahrung oder Bekleidung oder zu anderen Bedürfnissen des Lebens nötig sind, zu töten. Dazu aber haben sie kein Recht, den Tod der Tiere durch grausame Qualen herbeizuführen, sie aus Mutwillen ums Leben zu bringen. Selbst schädliche Tiere sind schnell zu töten. Auf keinen Fall darf der Mensch so roh sein, sich an ihren Todesqualen zu ergötzen.

Es ist richtig, daß Tiere keine Vorstellung von dem Aufhören des Lebens haben. Sie fliehen nicht den Tod, sondern den Schmerz. Natürliche Triebe sind es, daß sie zur Selbsterhaltung Handlungen ausführen. Das Tier erkennt schon, ohne es früher gesehen zu haben, das Raubtier. Es flieht vor der nahenden Gefahr, vergißt aber auch schnell die vorübergegangene Gefahr.

Das Schaf geht ruhig zur Schlachtbank, auf welcher es schon andere Schafe sterben sah. Es sträubt sich nicht vor dem Tod, wohl aber vor dem Schmerz. Darum ist es eine menschliche Pflicht, das Tier schnell aus dem Leben zu befördern. Menschen, welche Tiere langsam morden und ihre Qual verlängern, sind roh. Sie haben ein fühlloses Herz. Kein fühlender Mensch wird unschuldige Geschöpfe, deren Tod keinen Nachteil und keinen Vorteil bringt, töten. Vor allen Dingen dürfen es Kinder nicht tun, und jeder Erwachsene, der es doch sieht, muß es ihnen untersagen. Sie müssen auch das geringste Geschöpf achten lernen. Geschieht das nicht, können sie vielmehr den Schmerz armer Geschöpfe mit Schadenfreude betrachten, so werden sie auch bald über Tränen und Jammer ihrer Mitmenschen lachen lernen. Dagegen werden Kinder, welche Vögel, Würmer ꝛc. betrauern, auch den Leiden der Menschen gegenüber Mitleid empfinden.

Besonders ist es Pflicht des Menschen, für die Tiere, die bei ihm wohnen, für seine Haustiere zu sorgen. Er muß ihr Schutzherr sein. Sie leben ja für ihn. Sie kennen ihn, lieben ihn, nähern sich ihm freundlich, sind dankbar für seine Gaben. Zwar können sie nicht sprechen und ihren Dank durch Worte äußern, aber durch Anschmiegen, durch Zeichen bekunden sie ihm ihre Dankbarkeit, ihr Vertrauen und ihre Liebe. Dadurch, daß der Mensch sie ihrer Freiheit beraubte, nahm er auch die Pflicht auf sich, für sie zu sorgen, da sie es selbst nicht tun können. Haustiere sind mit Freundlichkeit und Milde zu behandeln, vor Unfreundlichkeit des Wetters zu schützen und reinlich zu halten, um ihre Gesundheit zu fördern. Sie sollten niemals mehr zur Arbeit genötigt werden, als ihre Kräfte zu leisten vermögen.

Das Mitleid mit den Tieren darf aber auch nicht ausarten zur törichten Vorliebe und Zuneigung, sodaß sie ihrem Besitzer mehr wert sind, als seine Mitmenschen. Zärtliche Anhänglichkeit an Lieblingstiere ist unvernünftig. Kindische Tändelei mit Tieren, Liebkosungen derselben stoßen vernünftige Menschen ab. Man findet gar oft, daß Menschen, welche nicht wissen, wie sie gewisse Tiere liebkosen sollen, wie sie